

Predigtthema: Unvergleichliche Schönheit – Gott neu entdecken

Termin: 3. August 2014

Predigt: Dr. Arndt Elmar Schnepfer

Predigttext: Lobe den HERRN, meine Seele! HERR, mein Gott, du bist sehr herrlich; du bist schön und prächtig geschmückt. Psalm 104,1

Kürzlich stand ich in einem Buchladen vor einem Regal. Inmitten der Reihe grauer Buchrücken leuchtete mir ein Buch entgegen. Der Verfasser hieß Joseph Alosius Ratzinger, besser bekannt unter seinem Namen: Benedikt XVI., ehemaliger Bischof von Rom und emeritierter Papst der römischen Kirche. Der Titel des Buch hieß: „Die Schönheit Gottes“. Ich habe mir den Schriftzug etwas länger angesehen und habe bei mir gedacht: Über dieses Thema möchtest du gerne einmal predigen. Gleichzeitig kamen mir aber auch sofort Zweifel: Reicht dieser Impuls aus?

Einige Zeit später fiel mir dann eine Ausgabe des christlichen Magazins AUFATMEN in die Hände. Und siehe da, es war ein Text des CVJM-Generalsekretärs Roland Werner und trug den Titel: „Etwas Schönes für Gott“. Und nun war ich mir sicher: Wenn der ehemalige Kopf der römisch-katholischen Kirche und ein evangelikaler Großmeister etwas über die Schönheit Gottes schreiben, dann muss an diesem Thema etwas dran sein, dann hängt es in der Luft, dann darf man auch darüber predigen.

Vielleicht wissen es einige: In der Philosophie gibt es einen eigenen Zweig, der sich ausschließlich mit der Frage nach der Schönheit befasst. Man nennt diese Abteilung die „Ästhetik“. Und das Kuriose ist, dass es gar nicht so richtig klar ist, was Schönheit eigentlich ist. Es gibt sehr verschiedene Meinungen bei der Frage, wie sich Schönheit definieren lässt. Grob gesagt lassen sich hier zwei Lager ausmachen. Die eine Position sagt in etwa: Schönheit ist immer persönlich. Es verhält sich so wie beim Geschmack. Der eine findet etwas schön, der andere unschön, vielleicht sogar hässlich.

Ich weiß nicht, wie Sie denken, doch ich neige der zweiten Sicht zu. Natürlich gibt es verschiedene Geschmäcker und verschiedene Vorlieben, doch wahre Schönheit ist in vielen Fällen überzeugend. Ich möchte einige Beispiele nennen: In der Grafik und der Architektur gibt es den sogenannten „Goldenen Schnitt“. Wenn etwas mit diesem bestimmten Teilungsverhältnis gestaltet wird, dann empfinden das sehr viele Menschen als schön. Oder denken wir an die klassischen Kulturgüter: Vor einigen Jahren besuchten wir mit einer Freizeitgruppe die Akropolis in Athen. Die vielen griechischen Inschriften konnten wir zwar nicht lesen, aber eines war uns allen klar: Diese zweieinhalbtausend Jahre alte Stadtfestung erstrahlte in einer Schönheit, die damals den Apostel Paulus und nun uns alle ergriff. Oder: Wenn wir junge Kinder ansehen – gibt es etwas Anmutigeres und Schöneres? Ich weiß, die Eltern sehen das manchmal etwas differenzierter. Und dennoch ist es wahr.

Doch egal, welchem Lager man sich zugehörig fühlt – eines lässt sich bestimmt festhalten: Schönheit ist keine Formel, sondern ein Geheimnis. Wenn wir etwas Schönes sehen, hören oder erleben – dann wissen wir sofort: Ja, das ist schön! Wenn wir aber erklären sollen, warum das Bild oder das Kunstwerk als schön empfinden, dann wird es schon schwierig.

Und an dieser Stelle berühren wir die Bibel. In der Heiligen Schrift wird Gott ausdrücklich als der Schöpfer des Schönen erklärt. Er ist die Quelle der Schönheit. Das wird schon auf der ersten Seite der Bibel erzählt. In den ersten Versen des ersten Kapitels des ersten Mosebuches heißt es: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser. Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht. Und Gott sah, dass das Licht gut war.“

Das hebräische Wort, das wir mit „gut“ übersetzen ist das Wörtchen „tov“. Und dieses kleine Wort „tov“ heißt nicht nur „gut“, sondern steht genau auf der Grenze zwischen „gut“ und „schön“. Man könnte also genau so gut übersetzen: „Gott sah, dass das Licht schön war.“ Und so heißt es ja von allem, was Gott an den ersten sechs Tagen ins Leben ruft. Ähnlich wird es auch im Buch Prediger zur Sprache gebracht, wenn es im dritten Kapitel, Vers 11 heißt: „Gott hat alles schön gemacht zu seiner Zeit“.

Gott schafft das Schöne, Schönheit und Gott gehören unzertrennlich zusammen. Aber nicht nur das. In der Bibel wird auch betont, dass von Gott selber eine große Schönheit ausgeht. Schauen wir uns auf der Projektionsfläche einmal den Psalm 104, 1, an: **„Lobe den HERRN, meine Seele! HERR, mein Gott, du bist sehr herrlich; du bist schön und prächtig geschmückt.“ Psalm 104,1** In diesem Psalm kommt zum Ausdruck, dass die Schönheit nicht nur ein Teil der Schöpfung ist, sondern eng mit dem Wesen Gottes zusammenhängt. Man könnte ganz verknapp formulieren: Es gibt das Phänomen der Schönheit, weil Gott selber schön ist.

Anhand dieses Bekenntnisses möchte ich heute Morgen gerne über drei verschiedene Schönheiten sprechen, die alle ihren Ursprung in Gott haben. Und ich tue das, weil ich eine Vermutung habe. Mein Eindruck ist: Wenn wir uns auf die biblische Weisheit der Schönheit einlassen, dann wird uns das nicht unberührt lassen. Ja, diese christliche Ästhetik hat die Kraft uns zu verändern und zu prägen. Seien Sie gespannt! Und zwar geht es erstens um die offensichtliche Schönheit, zweitens um die verborgene Schönheit und drittens auch um die zukünftige Schönheit.

Also erstens: Gott ist schön, er schafft das Schöne, und dazu zählt die offensichtliche, die äußere Schönheit.

Wenn Sie eine Konkordanz zur Hand nehmen und den Begriff der Schönheit suchen, werden Sie überrascht sein, wie häufig dieses Wort Verwendung findet. Zum einen sind die Frauen des Alten Bundes zu erwähnen, denen eine große Schönheit nachgesagt wird. Als etwa Abraham mit seiner Frau Sarah nach Ägypten reiste, geriet der ganze Hofstaat in helle Aufregung. Warum? Solch eine schöne Frau wie Sarah hatten die Menschen am Nil einfach noch nicht gesehen. Ähnliches wird von Rahel berichtet. Sie besaß eine solche Ausstrahlung, dass ihr zukünftiger Mann Jakob 14 Jahre arbeitete und wartete, um sie zu gewinnen.

Doch es sind nicht nur die Frauen, die Schönheit besitzen. Gleiches lässt sich auch von den Männern sagen. So zeichnet etwa das erste Samuelbuch von David, dem zweiten König Israels, folgendes Porträt: „Er war des Saitenspiels kundig, ein tapferer Mann und tüchtig zum Kampf, verständig in seinen Reden und schön gestaltet.“ Die Schönheit der Menschen wird gepriesen – aber auch die der Pflanzen und Tiere. Landschaften,

Architekturen und Städte, Gefäße und Schmuckstücke, Musik und Rede und Dichtung – sie alle können schön sein, wenn der Glanz Gottes auf ihnen liegt.

Lassen Sie mich eine Frage formulieren: Wenn Gott das Schöne schafft und liebt – sollten wir das nicht auch tun? Ich möchte heute Morgen niemandem zu nahe treten, aber unsere europäischen Nachbarn sagen uns nach, das wir Deutschen mehr oder weniger alle ein wenig trübe und schwer gestimmt sind. Und insbesondere die Norddeutschen, also auch die Niedersachsen, sollen besonders schwer und dunkel geprägt sind. Sonne und Schönes zu sehen fällt ihnen schwer, sie lieben den Nebel und die Niederungen.

Vielleicht sind einige Gartenbesitzer unter uns? Dann kennen Sie sicherlich den Europäischen Maulwurf. Von außen betrachtet ist er ein kleines possierliche Tierchen, nicht wahr? Und vielleicht ist er ein Symbol für manche von uns. Denn er liebt es, in die tiefen, dunklen Räum des Erdreiches vorzustoßen. Mit seinen beiden Grabschaufeln schraubt er sich tief in die Dunkelheit hinein. Und sollte er ausversehen doch an Tageslicht stoßen, dann schließt er seine kleinen Augen und taucht sofort wieder ab. Nun, wir sind keine Maulwürfe, und sollen es auch nicht werden, sondern wir sind Menschen. Und wir sind geschaffen, um Gottes Schönheit zu entdecken. Und wir sind gemacht, um selber etwas Schönes zu gestalten.

Ich erinnere mich in diesem Zusammenhang an meine Großeltern. Manchmal waren wir als Enkel bei ihnen am Sonntag nach dem Gottesdienst zum Mittagessen eingeladen. Und für meine Großmutter war ganz klar: Der Sonntag und vor allem das gemeinsame Beisammensein sollte schön, es sollte etwas Besonderes sein. Und wissen Sie was mir im Nachhinein als Symbol in Erinnerung ist, wie sie das Mittagessen in eine Schönheit tauchte? Sie legte auf den Esstisch eine große, gebügelte, blendend weiße Tischdecke aus.

Freilich – Tischdecken sind nicht jedermanns Fall. Aber das eine ist sicher: Lassen Sie uns unser Auge für das Schöne öffnen. Und lassen Sie uns etwas dafür tun, dass die Schönheit einen Ausdruck findet. Da haben wir Gott auf unserer Seite. „Lobe den HERRN, meine Seele! HERR, mein Gott, du bist sehr herrlich; du bist schön und prächtig geschmückt.“ Von Gott geht eine große Schönheit aus, er liebt das Schöne, lassen uns hier nicht nachstehen.

Und nun zur zweiten Facette der Schönheit von der die Bibel spricht – die verborgene Schönheit.

Wenn man über die Schönheit der Bibel nachdenkt und vielleicht sogar öffentlich darüber spricht, gibt es immer eine latente Gefahr, eine geistige Bananenschale, auf der man leicht ausrutschen kann. Ich nenne sie einmal die Gefahr des schönen Scheins, die Gefahr des Beschönigens, die Gefahr des geistlichen Kitsches. Der Tenor ist dann: „Gott hat alles schön und gut gemacht. Deshalb ist die Welt auch heute durch und durch schön. Du musst nur lange genug hinsehen. Und Gleiches lässt sich auch von deinem Leben sagen: Es ist wunderschön – du musst nur lange darüber nachdenken, dann verstehst du es. Es ist einfach alles schön!“

Das ist – ich will es so formulieren – ein ziemlicher Kitsch, vielleicht pseudochristlicher Edelkitsch, aber es hat wenig mit dem biblischen Realismus zu tun. Gegen eine solche Ansicht spricht zum einen die Erfahrung: Es gibt unschöne Bilder, es gibt unschöne

Entwicklungen, unansehnliche Momente, bescheidene Zeiten. Und in der Bibel wird auch deutlich gemacht, dass die äußere Schönheit, die wir mit unseren Sinnen wahrnehmen können oft nur von einer bestimmten Dauer ist. David spricht im 39. Psalm davon, dass die Schönheit des Menschen wie ein Textil ist, dass von den Motten vertilgt wird.

Eine ziemlich unappetitliche Vorstellung, nicht wahr? Und doch sehr real. Vor einiger Zeit saß ich mit meiner Tochter über alten Porträtfotos. Vielleicht kennen Sie den Aha-Effekt, den ich jetzt schildere. Auf jeden Fall schauten wir uns diese alten Fotos von mir an. Und plötzlich fingerte sie eines heraus. Und sie meinte ganz erstaunt: „Was, das bist du gewesen?“ „Ja klar“, sagte ich. „Warum denn nicht?“ Und sie meinte ganz erschüttert: „Da sahst du ja noch richtig gut aus!“ Ich nahm das Bild und sah es mir näher an. Und wirklich widersprechen vermochte ich ihr nicht. Mich schaute ein junger Mann an, vielleicht 17, 18 Jahre alt. Schlank und athletisch. Dieser Typ wog bei gleicher Größe mindestens 20, 30 Kilogramm weniger als ich. Er verfügte wohl über die Anzugsgröße 100 oder 102. Er besaß ein schlankes, faltenloses Gesicht. Und die vollen Haare waren ziemlich cool nach hinten gegelt. Tja, und ich spürte in dieser Minute, wie sich in mir eine tiefe Einsicht kristallisierte: Arndt – der Lack ist ab, die Schönheit der Jugend ist dahin, du gehst den Weg der ganzen Welt. Jetzt kannst du nur noch halten, was zu halten ist.

Ich denke, diese Erkenntnis lässt sich nicht nur für unsere äußere Biologie festhalten, sondern auf unsere innere Biografie übertragen: Nicht alles, was wir uns vorgenommen haben, ist zustande gekommen. Nicht alles, was wir uns vorgestellt haben, ist so geworden. Nicht alles, was wir uns wünschten, ist eingetroffen – es fehlen so oft der Glanz und die Schönheit auf unserem Leben!

Nun, es gibt eine offensichtliche, eine äußere Schönheit, die wir mit unseren Sinnen wahrnehmen können. Und es gibt – das macht die Bibel deutlich – auch eine verdeckte, eine verkleidete Schönheit. Sie können wir nicht mit Augen noch Ohren wahrnehmen, für sie benötigen wir einen sechsten Sin. Um sie entdecken zu können, brauchen wir den Glauben. Ich möchte das einmal so formulieren: Gott schafft das Schöne, ja er selber vereint die höchste Schönheit in sich. Und wie der Vater, so ist auch der Sohn. Und wenn wir mit ihm leben, ihn suchen, ihm glauben, werden wir erleben, dass unser Leben einen neuen Glanz, eine neue Schönheit empfängt. Es ist nicht eine äußere Beschaffenheit, sondern eine innere, verborgene Schönheit.

Lassen Sie mich das mit einem Beispiel illustrieren: Vor einigen Wochen besuchte ich mit meiner Frau Rona die Hamburger Kunsthalle. Auf einer Etage gab es dort auch die Klassiker des 19. Jahrhunderts, u.a. auch mein Lieblingsmaler: Caspar David Friedrich, der bedeutendste Maler und Zeichner der deutschen Frühromantik. Wenn ich solche Orte besuche, denke ich manchmal: „Schade, dass ich diese Bilder nicht besitze.“ Nun stellen Sie sich bitte vor, heute oder morgen käme jemand zu Ihnen und böte Ihnen einen echten Caspar David Friedrich oder Max Liebermann oder Pablo Picasso an. Und er würde Ihnen sagen: „Ich schenke dir dieses Bild, aber es gibt ein Problem, das ich nicht verschweigen will.“ „Ja, welches denn?“ „Nun, das Bild ist echt und schön, aber der Rahmen ist alt und etwas unansehnlich.“ Was würdest du sagen? Nun, ich weiß, was ich antworten würde. Ich würde sagen: „Kein Problem.“ Ich denke, diese Empfindung kann auch für unser Leben gelten. Unsere Rahmenbedingungen mögen oft nicht die besten sein. Die Eckdaten sind manchmal schief, die Ausrichtung stimmt nicht immer, es läuft

auch nicht alles gerade. Und wir neigen oft dazu, diese äußeren Faktoren für das Entscheidende zu halten. Entscheidend ist aber doch, wer in unserem Lebensentwurf die Linien zeichnet. Es ist Jesus Christus, der seine goldenen Striche ansetzt. Seine Gegenwart gibt unserem Leben einen Glanz, den wir selber nicht herbeischaffen könnten. Seine Güte und seine Liebe verleihen unserer Biographie eine Schönheit, die unendlich wertvoll ist. Im Glauben können wir sagen: „Ich danke dir Gott, dass ich wunderbar gemacht bin, wunderbar sind deine Werke, das erkennt meine Seele.“

Und nun die dritte Form der Schönheit – es ist die zukünftige.

Am Anfang der Predigt habe ich die erste Seite der Bibel zitiert. Ich schlage nun einen kleinen Bogen und beziehe mich auf die letzte Seite der Heiligen Schrift. Dort – im Buch der Offenbarung des Johannes – wird die Ewigkeit vorgestellt. Sie wird beschrieben als Schönheit pur. Sie wird dargestellt als eine heilige Stadt. In ihr gibt es ein Licht klar wie Kristall, ihre Mauern sind aus reinem Gold, luzide wie Glas. Ihre architektonische Anordnung besitzt ein Ebenmaß, das schöner nicht sein könnte und sie ist übersät mit Perlen und Edelsteinen.

Kennen Sie diese Beschreibung? Und kennen Sie auch diese Tradition der Predigten, die in dieser Schönheit nur ein Bilder und Symbole sehen will? Kennen Sie diese Predigten, in denen der Tenor immer dieser ist: Diese schönen Beschreibungen sind nur Nebensachen, die Hauptsache ist etwas ganz anderes. Ich möchte Ihnen sagen, ich kenne diese Predigten zu Genüge, ich kann sie nicht mehr hören. Und ich habe diese Predigten satt. Nein, die Schönheit gehört wesentlich zum christlichen Glauben dazu. Wir sehen die äußere Schönheit mit unseren Augen, wir sehen sie mit unserem Glauben und wir erhoffen wir sie für unsere Zukunft.

Zum Schluss möchte ich Ihnen gerne eine kleine Geschichte erzählen, wobei ich nicht ganz sicher bin, ob sie sich wirklich so zugetragen hat – das mögen Sie selber entscheiden. Ein älteres Ehepaar erreicht am Ende ihres langes Lebens die Ewigkeit, das Paradies. Sie gelangen dorthin und reiben sich verwundert die Augen: So schön hatten sie es sich wirklich nicht vorgestellt. Jeder, der in seinem ersten Leben, mit Gott lebte, ist nun verwandelt. Die Schöpfung ist erlöst. Es herrschen Einklang und Harmonie und auf allen Dingen liegt der Glanz Gottes. Die Frau und der Mann sind tief beeindruckt. Nach einer längeren Zeit des Schweigens sieht der Ehemann seine Ehefrau plötzlich grimmig an. So grimmig, wie das in der Ewigkeit eben noch so geht. Die Frau ist ganz konsterniert und fragt verstört: „Was ist mir dir los mein Liebling?“ Der Mann antwortet ziemlich genervt: „Wenn du, liebe Frau, nicht vor 25 Jahren die gesunde Ernährung bei uns eingeführt hättest, wären wir hier schon viel früher gelandet.“

Bitte verstehen Sie mich nicht falsch. Ich möchte kein Plädoyer für Junkfood und ungesunde Ernährung vortragen. Ich möchte Sie nur an eines erinnern: Dieses Leben wird uns nicht satt machen. Es wird nicht das halten können, was wir uns davon versprechen. Das Schönste kommt noch.